

Nutzung interaktives Smartboard in der Berufsschule

Beitrag von „neleabels“ vom 17. November 2014 10:34

Ich liebe die Räume mit den Smartboards und möchte am liebsten nur noch in den Dingen unterrichten. Allerdings benutze ich das Smartboard eher selten als Touchscreen sondern eher als überdimensionierten Computermonitor, den man gleichzeitig mit Whiteboardmarkern beschreiben kann. Ich verwende den Computer- und Internetzugang als Alltagswerkzeug im Unterricht mit einer ganzen Bandbreite von Möglichkeiten:

- Unterrichtsprotokolle und -ablage auf der Lernplattform in Echtzeit.
- Bearbeitung interaktiver Arbeitsblätter (Beispiel Anhang)
- Aus dem Arbeitsverlauf spontan notwendig werdende Internetrecherchen.
- komfortable Bilddarstellung in hoher Qualität, guten Farben und schönem, großen Zoom (im Gegensatz zu schrottigen Folienkopien.)
- problemlose Videowiedergabe
- komfortable Textmarkierungen in Farbe und Zeichnungen zur Ergebnissicherung; sei es im elektronischen Dokument, sei es mit Farbstiften auf der Tafeloberfläche.
- Überhaupt die Kombination von elektronischen Projektionen mit konventionellen Moderationsmaterialien - Magneten, Zetteln, Aufklebern, Zeitungsausschnitten etc. Warum dogmatisch ein Entweder-Oder zwischen den Technologien?
- Dokumentation neuer Vokabeln in einer Lernoberfläche in der Cloud (z.B. [Quizlet](#)) und Nutzung dieser Lernoberfläche im Unterricht.
- Interaktive Internet-Grammatikübungen direkt als Ergebnissicherung und -überprüfung im Unterricht (z.B. [ego4u.de](#) oder Hotpotatoes-zeug)
- Problemlose Präsentation von vorbereiteten, äh, Präsentationen, z.B. mit Prezi.
- Unkomplizierte Darstellung von Schülerarbeiten mit der Dokumentenkamera etc.

Wir haben die Whiteboards an unserer Schule so umgebaut, dass sie mit Bluetoothtastaturen arbeiten und man über eine VGA-Weiche auch seinen eigenen Laptop anschließen kann. Prinzipiell sehe ich es so, dass man diese Geräte nicht als ein neues, gesondertes "Konzept Whiteboard" sehen sollte, sondern einfach nur als ein Bündel von Möglichkeiten, mit denen man gewohnte didaktische Ansätze, z.B. Overhead-Folien und Farbstifte, rollbare Fernseh-Videoeinheiten, CD-Spieler, die Kreidetafeldreckschleudern, abdecken kann und durch neue Möglichkeiten erweitern. Ich sehe da wenig Bedarf an speziellen didaktischen Überlegungen. Was man allerdings braucht ist technisches Know-How, sowohl was die Software als auch die Hardware angeht. Ist das vorhanden, dann hat ein Smartboard unschlagbare Geschwindigkeitsvorteile: einstöpseln, loslegen.

Der Hauptgrund, warum die Dinger in vielen Schulen verstauben, ist meiner Meinung nach, dass bei vielen Kollegen Ängste, ideologische Ressentiments und technische Unsicherheit beim Umgang mit moderner Technik im allgemeinen und mit Computertechnik im speziellen

vorliegen. Dagegen kann man nur durch beständige Hilfestellung und Schulung vorgehen. Das habe ich mir an unserer Schule zur formalen Aufgabe gemacht - ich bin der Helpdesk, an den man sich mit Computerproblemen aller Art wenden kann: von Hardwareproblemen und Systemproblemen mit allen gängigen Betriebssystemen bis hin zur Zeilennummerierung von Word und vergessenen Passwörtern. Ich mache das seit ungefähr einem Jahr und das Angebot wird mehr und mehr angenommen, weil die Kollegen merken, dass sie ohne Scheu auf mich zugehen können. Es ist eben nicht so, dass man einen Kollegen "nervt", der eigentlich ohnehin was anderes zu tun hätte, sondern ich übe eine offizielle Schulfunktion als dienstliche Tätigkeit aus und solche Anfragen sind einfach Teil meiner Arbeit.

Übrigens bemerke ich seit einigen Semestern einen Stimmungswandel in der Haltung gegenüber moderner Technik - wir haben aufgrund einer guten Personalpolitik unseres Schulleiters ein sehr junges Kollegium (mit 46 gehöre ich schon zu den alten Säcken) und haben viele Referendare (momentan 10). Da ist wirklich ein Mentalitätswechsel zu beobachten, der um sich zu greifen beginnt. Es muss anscheinend eine kritische Masse von "Technikfreunden" da sein, um den Umgang mit modernen Medien zu einem Alltagsgeschäft zu machen. Es ist in unserem Kollegium nicht mehr cool, keine Ahnung von Technik zu haben und sich als Technikverächter zu inszenieren ("ach, ich als Deutschlehrer/Philosoph/Geisteswissenschaftler...")

Nele